

Intersex-Aktivismus, Transgender und die Koalitionsfrage

Vortrag auf dem Kongress der Bundeszentrale für Politische Bildung "Sexuelle Demokratie" 02.12.2004 in Saarbrücken

von Ins A Kromminga

Ein kleines Beispiel zur Nicht-Sichtbarkeit von Intersexen und Transgender bot die Korrespondenz zwischen den Einladenden und mir: Im freundlichen Brief der Kongress-OrganisatorInnen wurde ich mit der weiblichen Anrede begrüßt, und in allgemeineren Anschreiben hieß es wie gewohnt ‚Sehr geehrte Damen und Herren‘. Sprache ist eine von vielen Mechanismen, die eine binäre Geschlechterwahrnehmung reproduzieren. Natürlich fühlte ich mich nicht nur *nicht* angesprochen, sondern erneut als nichtexistent oder als so marginal eingestuft, dass jemand wie ich sich doch bitteschön in den zwei Anreden mitgemeint sehen soll. Doch das kennen Transgender und Zwitter ja zu Genüge aus dem Alltag.

Zum Einen wird denjenigen, die sich nicht im Mann/Frau Raster verorten, eine fragwürdige Identität untergeschoben, zum anderen wird davon gesprochen, dass die, ‚die sich nicht entscheiden wollen‘, nur mit Geschlecht spielen. Der Spießrutenlauf, eine sichere öffentliche Toilette zu finden, ist oft nicht besonders lustig, ebenso vergeht einem die *Lust am Spielen* auf dem Passamt oder anderen Behörden. Da ich als Zwitter, der sich auch als Transgender definiert, *auf zwei Hochzeiten tanze*, möchte ich hier versuchen, einige Unterschiede und dadurch entstehende Probleme herauszustellen.

Da der Begriff *Transgender* einmal als Umbrella-Term für all jene, die ihre Geschlechtszuweisung bei der Geburt als nicht bindend empfinden, gebraucht wird, aber eben auch als identitäre Selbstbeschreibung für nicht-binäre Geschlechter, kommt es selbst innerhalb der Queer Community oft zu Verwechslungen, indem Transgender mit Transidentität oder Transsexualität gleichgesetzt wird.

Dies ist falsch: Transsexuelle oder Transidente werden zwar unter dem Oberbegriff Transgender gefasst, allerdings wollen diese von einem Geschlecht in ‚das andere‘ hinüberwechseln. Dazu gibt es in Deutschland auch rechtlich mit dem Transsexuellengesetz (TSG) die Möglichkeit. Transgender (als Identitätsbegriff) bezeichnet Menschen, die sich jenseits von oder zwischen männlich/weiblich verorten. Einige wollen ihren Körper mittels Hormonen oder Operationen verändern, andere nicht.

Intersex kommt hier erst einmal gar nicht vor, da die Problematik eine ganz andere ist. Einmal handelt es sich meistens um Kleinkinder oder Jugendliche, die ungefragt und von Außen einem Geschlecht zugewiesen werden. Erwachsene Intersexuelle sehen oft auch keinen Zusammenhang mit Trans, teils aus einer bewussten Abgrenzung heraus, da es eben zu den genannten Verwechslungen kommt, aber auch, um die eigene Erfahrung sichtbar zu machen. Also sind Intersexuelle nicht alle automatisch Transgender. Aber es gibt Transgender, die intersexuell sind, bzw. Zwitter, die sich in dem Begriff Transgender wiederfinden.

Wenn bei Transidenten Intersexualität festgestellt wird, vereinfacht sich der Weg des TSG, da die Gutachterpraxis wegfällt. Also ist aus der Sicht von Psychologen und Mediziner*innen ein ‚biologischer Grund‘ die ‚bessere‘ Rechtfertigung für die Entscheidung eines Menschen, sein Geschlecht zu ändern. Vielleicht aus einem ähnlichen Grund wird in Transkreisen immer häufiger von *Trans* als psychischer Intersexualität und durch Hormongaben und Operationen „gemachten“ Intersexkörpern gesprochen.

Dies ist aus Transgendersicht vielleicht verständlich (und hat auch eine geschichtliche Komponente in der Pathologisierung von Homosexuellen, die einmal als „psychische Hermaphroditen“ gegolten haben). Doch aus der Sicht von zurechtoperierten Zwittern ist eine Aneignung von medizinischen Labels eher fragwürdig bis kontraproduktiv, insbesondere für jene, die versuchen, gegen Biologismen und Pathologisierung anzugehen. Ebenso entstehen dadurch in der Öffentlichkeit weitere Missverständnisse und Vorurteile.

Der Zwang der Geschlechterordnung, also der Zwang, Mann *oder* Frau zu sein, bedeutet für Transgendermenschen einen täglichen Kampf um Sichtbarkeit und Akzeptanz. Für Hermaphroditen bedeutet dieser Zwang Folter, Verstümmelung der intakten Genitalien und Vernichtung des eigenen Seins. Die Politik von Zwittern richtet sich somit grundsätzlich auf zwei Dinge: Die medizinischen Eingriffe zwecks Körpernormierung zu stoppen und die Gesellschaft aufzufordern, ihre Vorstellungen von Normalität und dichotomen Strukturen zu hinterfragen. Die Erfahrungen, die intersexuelle Menschen machen, sind einerseits sehr unterschiedlich, da es viele Formen von körperlichen und psychischen Realitäten gibt. Die größte Gemeinsamkeit sind die Erfahrungen der medizinischen Eingriffe, des Schweigens um die Operationen und Behandlungen, des Tabus, darüber zu reden, und selbst auf wiederholtes Nachfragen, sei es als kleines Kind, aber auch als Erwachsene, Informationen verweigert zu bekommen, so dass eine Isolation erzeugt wird, die nicht selten zu Suizid führt. Erst durch die Vernetzung von Informationen im Internet ist es vielen Zwittern gelungen, über sich und, vor allen Dingen, von Anderen zu lesen und sich zu finden.

Die Vorstellung einer ‚Community‘, die auf Identität basiert, existiert für Zwitter in dieser Form nicht. Gemeinsamkeiten sind die Erfahrungen der schon genannten medizinisch-psychologischen Eingriffe, der Isolation und Tabuisierung, alles kaum Dinge, die zu Stolz (*pride*) oder Identifizierung mit dem Begriff Intersex führen. Vielmehr organisieren sich derzeit Hermaphroditen in und um Selbsthilfegruppen als Erstanlaufstellen, um überhaupt einmal Informationen zu erhalten und andere Hermaphroditen zu treffen. Darüber hinaus gibt es einige, die ein Zuhause in queeren oder anderen alternativen Räumen finden, und manchmal erst hier ihre Intersexualität herausfinden (z.B. durch eine Transenlaufbahn).

Die Eingliederung des „I“ in LGBTQ

In den USA wird diskutiert, welche Probleme die Eingliederung von Intersex in Queer/Homo/Trans-Politiken mit sich bringt. Da es meist die Eltern sind, die sich mit dem Geschlecht ihres Kindes auseinandersetzen müssen, besteht die Gefahr in der Vorstellung, Intersexualität hätte etwas mit Homo- oder Transsexualität zu tun, so dass diese (homophoben und transphoben) Eltern umso schneller ihr Kind „normalisieren“ lassen wollen und sich *für* chirurgische Eingriffe entscheiden.

Ein weiterer Einwand ist, dass eine Eingliederung von Intersex in LGBT noch nicht garantiert, die besonderen Probleme um Intersex auch zu thematisieren und Ressourcen für Hermaphroditen zu schaffen. Insbesondere die grundsätzlichen Fragen der Menschenrechte um die körperliche Unversehrtheit und Selbstbestimmung könnten in den allgemeineren Forderungen der LGBT zu Antidiskriminierung und Homo-Ehe eher untergehen.

Natürlich gibt es auch Gemeinsamkeiten: Die Genital-Operationen an Zwittern sind auch aus einer Homophobie heraus motiviert, deren Ziel es ist, einen Menschen mit Genitalien auszustatten, die einen heterosexuellen Geschlechtsverkehr erlauben. Ähnlich ist die Geschichte der Pathologisierung von Homosexualität; noch heute gelten Transgender als psychisch krank.

Solange die gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen davon ausgehen, dass Heterosexualität und ein binäres Geschlechtersystem Normalität und Gesundheit bedeuten, solange wird diese Gesellschaft normieren. Die Naturwissenschaften spielen hier eine wichtige Rolle. Die immer

differenziertere Beforschung der „Abweichungen“ führt meiner Meinung nach nicht zu einem größeren Verständnis und Akzeptanz, sondern zu sogenannter „Heilung“ und Assimilierung, oder auch zur pränatalen „Vermeidung“ solcher Menschen. Allein aus diesem Grund wäre eine gemeinsame Politik (*zumindest an diesen Schnittstellen*) von Homo/Queer/Trans/Inter und weiteren marginalisierten Gruppen wünschenswert und notwendig.

Fussnote

1

Dieser Artikel erschien im Rahmen der Ausstellung [1-0-1\[one ó one\] intersex](#) im gleichnamigen Katalog.